

ArbeitsmigrantInnen in der Bundesrepublik: Eine neue "Urban Underclass"?

Bremer, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bremer, P. (1997). ArbeitsmigrantInnen in der Bundesrepublik: Eine neue "Urban Underclass"? In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 649-653). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138277>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Eine große und wachsende Minderheit der Immigranten steht vor dem sozialen Ausschluß durch Dauer-Arbeitslosigkeit, Diskriminierung und wachsende räumlich-soziale Isolation gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, von der diese Minderheit sich immer mehr entfremdet. Das Problemviertel droht sie einzuschließen in diese Situation. Ob es als schützender Rückzugsraum gelten kann, in dem sich Identität und Überlebensstrategien bewähren können, ist erst noch zu klären.

Dr. Rainer Neef, Soziologisches Institut der Georg-August-Universität, Platz der Göttinger Sieben 3, 37072 Göttingen

2. ArbeitsmigrantInnen in der Bundesrepublik: Eine neue »Urban Underclass«?

Peter Bremer

1. Einleitung

Seit kurzem wird auch in der Bundesrepublik unter anderem mit dem Begriff Ausgrenzung kontrovers diskutiert, ob die sozialstrukturellen Entwicklungen v.a. seit den 80er Jahren noch mit klassischen Begriffen der Sozialstrukturanalyse adäquat beschrieben werden können. Anders als in der Lebensstildiskussion wird in dieser an Forschungen aus den USA, GB und Frankreich anknüpfenden Debatte der Aspekt der gesellschaftlichen Spaltung betont. In den genannten Ländern wird entlang der Begriffe (*Urban*) *Underclass* und (*social*) *exclusion* seit längerem diskutiert, ob eine neue Qualität gesellschaftlicher Spaltung zu konstatieren ist (Bremer/Gestring 1997).

Ein zentrales Ergebnis der Forschungen ist, daß weit überdurchschnittlich ethnische Minderheiten von Ausgrenzungsprozessen betroffen sind. Auch in der Bundesrepublik gelten sie als von Verarmungs- und Ausgrenzungsprozessen besonders gefährdete Gruppe. Tendenzen der Herausbildung einer Underclass sind deshalb am ehesten bei dieser Bevölkerungsgruppe zu erwarten. Zu bedenken ist allerdings, daß das Konzept Urban Underclass kontrovers diskutiert wird und die Erfahrungen aus den jeweiligen Ländern nur begrenzt übertragbar sind.

Im folgenden stelle ich Überlegungen an, wie Ausgrenzung gefaßt werden kann. Anhand der dabei entwickelten Kriterien wird dann die Frage nach Ausgrenzung und/oder Integration am Bsp. der Lebenssituation der ausländischen Wohnbevölkerung untersucht.

II. Ausgrenzung – Versuch einer Definition

In Anknüpfung an die genannten Debatten diskutiere ich im folgenden vier Kriterien für eine Definition von Ausgrenzung (Bremer/Gestring 1997; Kronauer 1996):

Das erste Kriterium ist die *Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt*. Wem dauerhaft der Zugang zur Erwerbsarbeit versperrt bleibt, verliert die Möglichkeit, sich und abhängige Haushalts-

mitglieder zu versorgen. Die Folge ist oft Armut. Kronauer versucht die neue Qualität dieser Ausgrenzung mit dem Begriff »entbehrlich« zu fassen.

Das zweite Kriterium ist die *räumliche Ausgrenzung durch Segregation*. Damit ist vor allem die physisch nicht ohne weiteres zu überwindende Distanz zu in Frage kommenden Arbeitsplätzen und zu anderen sozialen Bevölkerungsschichten und damit die räumliche Separierung sozioökonomisch marginalisierter Bevölkerungsgruppen gemeint.

Das dritte Kriterium ist die *Kumulation von Benachteiligungen*. Damit sind auch *sich selbst verstärkende Effekte* gemeint. So kann die Unterversorgung mit sozialer Infrastruktur in segregierten Armutsvierteln dazu führen, daß die Chancen von Arbeitslosen auf Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt ebenso gering sind wie die Aussichten der Kinder und Jugendlichen, in schlecht ausgestatteten Schulen mit überfüllten Schulklassen verwertbare Qualifikationen zu erwerben.

Das vierte Kriterium ist die *individuelle Reproduktion der Ausgrenzung*. Gemeint sind damit zum einen die nach längerer erfolgloser Arbeitssuche Entmutigten. Zum anderen ist damit die Herausbildung einer »Kultur der Armut« in dem Sinne gemeint, daß fehlende positive Identifikationsfiguren, die Instabilität sozialer Netze und die Allgegenwart von Gewalt ein Milieu sich gegenseitig verstärkender negativer Faktoren bilden. Folge seien Verhaltensweisen wie Lethargie, Ablehnung und Selbstaussgrenzung bis hin zur Kriminalität (Wilson 1987).

Es erscheint sinnvoll, die beiden ersten Kriterien als zentrale einer Definition zu verwenden (ähnlich Wilson 1987). Ob es infolge einer Segregation zu einer Kumulation weiterer Benachteiligungen kommt und ob Ausgegrenzte abweichende Orientierungen und Verhaltensweisen entwickeln, sind als Forschungsfragen von zentraler Bedeutung, die aber nicht Bestandteil der Definition sein sollten. Abweichende Orientierungen und Verhaltensweisen erhöhen die Gefahr einer Perpetuierung der Ausgrenzung, aber die subjektive Verarbeitung beantwortet nicht die Frage, ob es eine neue Schicht von Ausgegrenzten gibt. Ich werde im folgenden anhand der hier formulierten Kriterien die Frage untersuchen, inwieweit man von Ausgrenzung bei AusländerInnen sprechen kann.

III. AusländerInnen: Ausgegrenzt?

Nimmt man Arbeitslosigkeit als Indikator für Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt, so muß konstatiert werden, daß durch den wirtschaftlichen Strukturwandel – Deindustrialisierung – die Arbeitslosenquote von AusländerInnen seit Mitte der 70er Jahre stark gestiegen ist. Es fallen genau die Arbeitsplätze weg, für die ArbeitsmigrantInnen v.a. in den 60er Jahren angeworben wurden. Seit Anfang der 90er Jahre sind AusländerInnen ungefähr doppelt so häufig arbeitslos wie Deutsche. TürkInnen weisen eine besonders hohe Arbeitslosenquote auf. Auch macht die im öffentlichen Bewußtsein als integriert geltende zweite Generation doppelt so häufig wie ihre deutschen Altersgenossen die Erfahrung von Arbeitslosigkeit (Beauftragte 1995: 136ff.; Statistisches Bundesamt 1992: 531ff.).

Als ökonomisch »entbehrlich« wären ausländische Arbeitslose aber erst dann zu bezeichnen, wenn sie langzeitarbeitslos wären. Die offiziellen Daten zeigen, daß AusländerInnen seltener langzeitarbeitslos sind als Deutsche. Allerdings hat der Anteil der Langzeitarbeits-

losen an allen ausländischen Arbeitslosen in den letzten Jahren stärker zugenommen als bei Deutschen. Auch zeigt eine Differenzierung nach Alter, daß jüngere AusländerInnen länger arbeitslos sind als ihre deutschen Altersgenossen, und nach Geschlecht, daß ausländische Frauen wesentlich häufiger langzeitarbeitslos sind als deutsche Frauen (Beauftragte 1995: 38; Seifert 1995: 174). Festgehalten werden kann, daß bestimmte Gruppen der ausländischen Bevölkerung überdurchschnittlich die Erfahrung von *Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt* machen.

Darüber hinaus sind AusländerInnen häufiger von einer *Kumulation von Problemlagen* betroffen. Während bei Deutschen im Zeitraum von Mitte der 80er bis Ende der 80er Jahre die Zahl der von einer Kumulation von Problemlagen betroffenen zurückgegangen ist, ist sie bei AusländerInnen gestiegen (Hanesch et al. 1994: 175; Seifert 1995: 250ff.).

AusländerInnen wohnen überdurchschnittlich in Großstädten, da die Zuwanderung der ArbeitsmigrantInnen v.a. eine Zuwanderung in die Städte war. Aufgrund struktureller Mechanismen – geringes Einkommen, niedriger sozialer Status, größere Familien – und aufgrund von Diskriminierungen auf dem Wohnungsmarkt wohnen AusländerInnen weit überdurchschnittlich in den Stadtteilen, die sich mit einer Ballung sozialer Problemlagen charakterisieren lassen und in der öffentlichen Diskussion als soziale Brennpunkte bezeichnet werden (Krummacker/Waltz 1996: 174). AusländerInnen wohnen dabei segregierter als Arbeitslose, Arme und SozialhilfeempfängerInnen (Häußermann/Kazepov 1996: 361), was einerseits auf freiwillige Segregation, andererseits auf Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt verweist.

In der deutschen Armutsforschung und in sozialstrukturellen Analysen wird der räumliche Aspekt kaum berücksichtigt. Die Frage, ob die räumliche Konzentration bestimmter Lebenssituationen selbst zu einer Verfestigung dieser Situation beiträgt, kann dabei sinnvoll nur mit kleinräumigen Fallstudien untersucht werden. Rommelspacher und Oelschlägel nennen bei ihrer Analyse des Duisburger »Elendsgebietes« Bruckhausen Indikatoren, die auf die Herausbildung einer Urban Underclass schließen lassen, z.B. die »Gewöhnung an Verelendungssymptome« (1989: 283). Durch die Fremdstigmatisierung konzentrieren sich die Kontakte auf das eigene Viertel, was den Blick z.B. auf Arbeitsmöglichkeiten einschränkt. Die problematische sozioökonomische Situation münden bei den meisten BewohnerInnen in Hoffnungslosigkeit. Die sich in dem Milieu herausbildenden Orientierungen tragen zur Verfestigung der Ausgrenzungssituation bei. Die AusländerInnen des Stadtteils entsprachen dieser Beschreibung jedoch nicht. Die deutsche Bevölkerung unterschichtet die ausländische und nicht umgekehrt, weil die »soziale Situation unter den Türken als »stabiler« und weniger durch Desorganisation und Verelendung gekennzeichnet (ist), als unter den deutschen Armen« (ebd.: 291).

Die These stabilerer sozialer Netzwerke ist mittlerweile durch weitere Forschungsergebnisse bestätigt worden (z.B. Krummacker/ Waltz 1996, 219ff.). Die sozialen Netzwerke bleiben in der Regel zwar auf die eigene Herkunftsgruppe beschränkt, diese werden jedoch als (noch) funktionierend beschrieben. Führt die Fixierung der sozialen Netze auf die eigene Herkunftsgruppe einerseits zu einer Verengung des Blickfeldes bezogen z.B. auf den Arbeits- und Wohnungsmarkt, so haben sie jedoch gleichzeitig stabilisierende Wirkungen. Die deutschen BewohnerInnen der benachteiligten Stadtviertel seien eher sozial isoliert.

Zusammenhalt gebe es bei ihnen vor allem in der Ablehnung von »Fremden«. Im Kern besagt die These der »Kultur der Armut«, daß Orientierungen, die von den gesellschaftlich akzeptierten Normen abweichen, zu einer Underclass-Situation beitragen bzw. diese erst herbeigeführt haben (Murray 1984). Betrachtet man repräsentative Studien, die die normativen Orientierungen der zweiten und dritten Generation untersucht haben, so können für diese Gruppen keine nennenswerten »abweichenden Orientierungen« festgestellt werden. Die hier aufgewachsenen und z.g.T. geborenen Jugendlichen orientieren sich an schulischer und beruflicher Bildung ebenso wie an den Statussymbolen der Gesellschaft (Schweikert 1993, 57ff.). Es kann festgehalten werden, daß von einer »Kultur der Armut« in benachteiligten Milieus bei AusländerInnen nicht gesprochen werden kann. Bezogen auf die hier beschriebenen Stadtviertel wird die ausländische Wohnbevölkerung als stabilisierendes Element, nicht als Problemgruppe beschrieben.

Aus dieser Perspektive wird Kultur zur Ressource, die eine Situation, wie sie unter dem Begriff Underclass auf die USA bezogen beschrieben wird, verhindert bzw. eine Ausgrenzungssituation abfedert. Ausgehend von den genannten Kriterien kann konstatiert werden, daß die *Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt*, die gegenüber Deutschen stärkere *räumliche Ausgrenzung durch Segregation* und die häufigere *Kumulation von Problemlagen nicht individuell reproduziert* wird.

IV. Ausblick

Sowohl unsere ersten Zwischenergebnisse als auch neuere Studien lassen jedoch erste Risse in diesem bezüglich der Auswirkungen funktionierender Netzwerke heil gezeichneten Bild erkennen. Gerade die Orientierung an den Werten der westlichen Gesellschaften bei gleichzeitig versagter Realisierung der damit einhergehenden Bedürfnisse und Ziele kann die (Selbst-)Ausgrenzung z.B. in Form von fundamentalistischen Einstellungen (Heitmeyer et al. 1996), Gewalt und Kriminalität zur Folge haben. Pointiert formuliert: Wenn in der Bundesrepublik in zehn Jahren in den Großstädten ähnliche Verhältnisse zu konstatieren sind wie in den *banlieues* der französischen Großstädte, kann die normative Integration von AusländerInnen als »geglückt« betrachtet werden.

Die Orientierung an den Werten und Symbolen der westlichen Konsumgesellschaft bei gleichzeitigem Ausschluß aus dem Arbeitsmarkt, das Aufweichen der in der »Gastarbeitergeneration« gültigen kulturellen Werte und die Gefahren wachsender Segregation lassen eine solche Entwicklung möglich erscheinen. Solch eine Entwicklung hat vielfältige Ursachen und wird mit einer repressiven Ausländerpolitik, die bei Sozialhilfebezug AusländerInnen mit befristeten Aufenthaltstiteln und bei Kriminalität sogar den hier aufgewachsenen ausländischen Jugendlichen mit Abschiebung in ein ihnen fremdes Land droht, nicht zu verhindern sein.

Literatur

- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer 1995, Bericht über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.
 Bremer, Peter; Gestring, Norbert 1997, Urban Underclass-neue Formen der Ausgrenzung auch in deutschen Städten? In: Prokla H.106, 55, 76.

- Hanesch, Walter et al. 1994, Armut in Deutschland. Der Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Reinbek.
- Häußermann, Hartmut; Kazepov, Yuri 1996, Urban Poverty in Germany: a Comparative Analysis of the Profile of the Poor in Stuttgart and Berlin. In: Mingione, Enzo (ed.), *Urban Poverty and the Underclass*. Oxford (UK), Cambridge (USA), 343-369.
- Heitmeyer, Wilhelm; Müller, Joachim; Schröder, H. 1996, Zukunft in der Abkehr? In: *DIE ZEIT* v. 23.8.
- Kronauer, Martin 1997, »Soziale Ausgrenzung« und »Underclass«: Über neue Formen der gesellschaftlichen Spaltung. In: *Leviathan* H.1, 28-49.
- Krummacker, Michael/ Waltz, Viktoria 1996, Einwanderer in der Kommune. Analysen, Aufgaben und Modelle für eine multikulturelle Stadtpolitik. Essen.
- Murray, Charles 1984, *Losing Ground: American Social Policy, 1950-1980*. New York.
- Rommelspacher, Thomas; Oelschlägel, Dieter 1989, Armut im Ruhrgebiet – Regionale Entwicklungstrends und kleinräumige Prozesse am Beispiel eines Duisburger Elendsgebietes. In: Breckner, Ingrid u.a., *Armut im Reichtum. Erscheinungsformen, Ursachen und Handlungsstrategien in ausgewählten Großstädten der Bundesrepublik*. Bochum: 275-292.
- Schweikert, Klaus 1993, *Ausländische Jugendliche in der Berufsausbildung: Strukturen und Trends. Berichte zur beruflichen Bildung 164*. Berlin; Bonn.
- Seifert, Wolfgang 1995, *Die Mobilität der Migranten: die berufliche, ökonomische und soziale Stellung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik. Eine Längsschnittanalyse mit dem sozio-ökonomischen Panel, 1984-1989*. Berlin.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) 1992, *Datenreport 1992. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn.
- Wilson, William Julius 1987, *The Truly Disadvantaged. The Inner City, the Underclass, and Public Policy*. Chicago, London.

Dipl.-Soz. Peter Bremer, Carl-von-Ossietzky-Universität, Institut für Soziologie, AG Stadtforschung, PF 25 03, D-26111 Oldenburg

3. Soziale Integration und ethnische Identifikation in (benachteiligten) Stadtquartieren

Viktoria Waltz

Dieser Beitrag ist aus hochschulübergreifenden Arbeitszusammenhängen in Seminaren, Studienprojekten und Forschungsvorhaben mit Michael Krummacker entstanden. Unser Zugang zum Thema Migration ist die Kommune und kommunales Handeln aus sozial-politischer und sozial-raumplanerischer Sicht.

1. Benachteiligung statt soziale Integration

Zuerst einmal müssen wir konstatieren, daß eine im weitesten Sinne soziale Integration der in den letzten 30 Jahren vor allem über Arbeitskontrakte Zugewanderten und ihrer Familien nicht stattgefunden hat. Die formelle *Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt* durch tarifrecht-